Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG

1|2018
Einzelverkaufspreis 7,00 €

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter **www.staatsanzeiger.de/shop**

Alltagskultur

Wie man dem täglichen Leben auf die Spur kommt

WIRTSCHAFTSSCHÄTZE – Die neue Rubrik stellt Wüstenrot-Fotos vor

KANZLEIALLTAG – Wie ein Stadtschreiber gearbeitet hat

SÄUREFREI – Elend und Alltag im Dreißigjährigen Krieg

Eine Marke fürs Museum

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die Notwendigkeit, ein Museum als Marke in der Kulturlandschaft zu etablieren.

Längst ist die Konzeption eines Logos nicht mehr nur eine Sache von Wirtschaftsunternehmen, Stadtplanern und Architekten. Auch für Kulturinstitutionen ist diese Aufgabe von erheblicher Bedeutung. Mit der Ausstellung „Erwarten Sie Wunder!“ versetzte das Museum Ulm seine Besucher nicht nur durch zahlreiche Kuriositäten einer historischen Wunderkammer in Staunen – es präsentierte gleichzeitig sein neues Erscheinungsbild.

Will es in der Öffentlichkeit wirkungsvoll wahrgenommen werden, benötigt ein Museum mehr als ein Leitbild, das das Selbstverständnis und die Zielrichtung der Kulturinstitution beschreibt. Nötig ist auch eine aussagekräftige und innovative Corporate Identity. Wenngleich manche Kunstschaffenden noch immer Vorbehalte gegenüber der Markenentwicklung im Kulturbereich hegen (etwa weil die Kunst und ihre Qualität dem Streben nach Konsum zum Opfer fallen könnten), sind längst Prozesse des Umdenkens eingeleitet worden.

Als kommunale Einrichtung befindet sich das Museum Ulm seit einigen Monaten in einem umfassenden Prozess der Erneuerung. Einer bald hundertjährigen Tradition verpflichtet, sammelt, bewahrt, erforscht, zeigt und vermittelt das Museum Ulm 40.000 Jahre Kunst- und Kulturgeschichte. Wie viele andere vor Jahrzehnten gegründete Museen steht es vor der Frage, wie es sich für die Zukunft zu rüsten hat.

Auf der Herbsttagung des Museumsverbands Baden-Württemberg am 13. Oktober 2017 wurde diskutiert, wie sich ein Museum zur identitätsstiftenden Marke entwickeln kann. Unter dem Titel „Ulmer Museum – Museum Ulm. Eine Kultureinrichtung erfindet sich neu“ nahmen Vorträge und Workshops in den Blick, wie Veränderungsprozesse in Museumsinstitutionen angestoßen und inhaltlich entwickelt werden können.

Zwar verfügt das Museum Ulm über eine attraktive Lage inmitten der Innenstadt, gegenüber dem historischen Rathaus, direkt am Markplatz. Es ist ein in Deutschland einzigartiges kunst- und kulturgeschichtliches Mehrsparten-Haus mit herausragenden Sammlungsbeständen, die nicht nur regionale, sondern teilweise internationale und weltkulturelle Bedeutung haben. Dennoch wurde das Museum in seiner Außenkommunikation nicht als Marke wahrgenommen oder wiedererkannt – eine einheitliche, authentische Identität fehlte bislang. Im Herbst 2016 wurde daher ein deutschlandweiter Wettbewerb zur Entwicklung eines neuen Erscheinungsbildes ausgeschrieben. In enger Zusammenarbeit mit der neuen Direktorin Dr. Stefanie Dathe sowie in Übereinstimmung mit der Öffentlichkeitsarbeit und dem Museumsteam ging das Ravensburger Grafikbüro StudioSüd als Sieger hervor. Es analysierte in den folgenden Monaten die Ausgangslage und entwickelte einen Maßnahmenkatalog. Dieser sah vor, dem Museum mit einem neuen Corporate Design ein neues Gesicht zu geben und es umzubenennen, um auch international verstanden zu werden.

Hat man sich für ein neues Corporate Design entschieden, müssen alle Werbemittel und Auftritte des Museums geändert und angepasst werden.

Im neuen Briefkopf, an der Fassade am Marktplatz und im Eingangsbereich des Museums steht nun nicht mehr „Ulmer Museum“, sondern „Museum Ulm“. Auf Flyern prangen Ausstellungstitel in schnörkelloser Schrift, kräftigen Farben und kantigen Umrandungen, die den Eindruck von Vitrinen und Schaukästen vermitteln. Das Logo lässt den Besucher rätseln – an glatten Oberflächen allein bleibt schließlich nichts haften, wie Experten formulieren.

Das Erscheinungsbild basiert auf einer Logotype aus den Buchstaben „m“ und “u“ – den Initialen des Museums. Sie verschmelzen zu einer Ligatur, wie sie schon in antiken und mittelalterlichen Schriften üblich war. Daran schließt sich ein Doppelpunkt an – er verweist auf den offenen Raum und die Möglichkeit zur Partizipation, wie sie im Leitbild des Museums Ulm verankert sind. Der Doppelpunkt kündigt an, prophezeit, verheißt und steht für Offenheit und Diskursbereitschaft.

Auf Basis dessen hat das Museum Ulm die Chance, sich zu einer Marke mit internationalem Anspruch zu entwickeln. Es gilt anzuerkennen, dass das Branding inzwischen auch im Kulturbereich als strategisches Marketinginstrument genutzt wird und die gestalterischen Ergebnisse erheblichen Einfluss auf die Entwicklung zur Marke haben. Auch in Zukunft ist es wichtig, die Institution im Stadtraum noch sichtbarer zu machen – denkbar wäre es beispielsweise, den Steg zur Kunsthalle Weishaupt zu bespielen oder die Fassade an der Neuen Straße, vielleicht sogar den weitläufigen Marktplatz.

Pia Jerger M.A. ist wissenschaftliche Volontärin im Bereich Bildung und Vermittlung am Museum Ulm

NEUES AUS DER **MUSEUMSSZENE** BADEN-WÜRTTEMBERGS

SCHAUWERK erhält Museumspreis 2017

Die Geschäftsführerin der Toto-Lotto GmbH und der Präsident des Museumsverbandes Baden-Württemberg verliehen am 2. Dezember den Museumspreis 2017 an das Museum SCHAUWERK. Die Vergabe des landesweiten Preises honoriert nichtstaatliche Museen für „herausragende Museumsarbeit“. Bei der dritten Auflage im vergangenen Jahr waren 50 Museen aus ganz Baden-Württemberg im Rennen. Das Förderprojekt wird jährlich von der Toto-Lotto GmbH durchgeführt. Den Hauptpreis in Höhe von 20.000 Euro erhielt das private Kunstmuseum SCHAUWERK in Sindelfingen. Es wurde für sein vorbildliches Konzept als „offenes Haus mit Angeboten für alle Altersgruppen“ gelobt. Den mit 5.000 Euro dotierten „eXtra-Preis“ schickte die siebenköpfige Jury nach Pforzheim in das DDR-Museum Lernort Demokratie.

Strategien für das „Museum 2.0“

Wie können Museen dem Wandel auf digitaler und sozialer Ebene gerecht werden? Um diese Frage drehte sich das Coachingprogramm „Museum 2.0“, das von der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG) ins Leben gerufen wurde. Über neun Monate lang entwickelten das Landesmuseum Württemberg, das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart und das Deutsche Uhrenmuseum Furtwangen ihre eigenen Pläne, Visionen und spezifischen Strategien. Bei der Abschlussveranstaltung wurde festgehalten, dass eine stimmige Gesamtstrategie wegweisend in der Umstrukturierung von Museen ist. Eine weitere Runde ist für 2018 geplant: Im Sommer sollen drei weitere Museen ihre Ergebnisse vorstellen.

20 Jahre ehrenamtliche Museumspädagogik

Die Museumspädagogik des Deutschordensmuseums in Bad Mergentheim konnte ihr 20-jähriges Jubiläum feiern. Seit 1997 tragen ehrenamtliche Kräfte unter der Leitung der hauptamtlichen Museumspädagogin Elfriede Rein die vielseitigen Angebote und Workshops für Kinder, auch die enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulen haben sie entwickelt. Das große ehrenamtliche Team zählt inzwischen beachtliche 12 Köpfe – eine ziemlich einmalige Konstellation.

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG

2|2018
Einzelverkaufspreis 7,00 €

200 Jahre
Vermessung, Verfassung und Versuchsanstalt

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter **www.staatsanzeiger.de/shop**

SONDERVERÖFFENTLICHUNG – 200 Jahre Vermessung

INTERVIEW – Was uns die badischen Verfassungen heute bedeuten

SPURENSUCHE – Wie ein Haus im Freilichtmuseum eingerichtet wird

Titel: Ansicht des Schlosses Hohenheim vom südlichen Garten aus.
Altkolorierte Lithografie von Renz/Stuttgart, 1840.

02

06

26

30

34

02 SONDERVERÖFFENTLICHUNG

Die Landesvermessung 1818 – 1840

06 200 JAHRE UNI HOHENHEIM

Von der Versuchs- und Musteranstalt Hohenheim zur Universität

Wie sich Studieren in Hohenheim in 200 Jahren verändert hat

Ulrich Fellmeth

10 200 JAHRE VOLKSFEST

Alte Traditionen für ein junges Königreich

Das erste Cannstatter Volksfest vor 200 Jahren als königliche Inszenierung

Senta Herkle

14 NEUES STADTARCHIV

Ein Leuchtturm für Mannheims Stadtgeschichte

Das neue MARCHIVUM macht aus einem ehemaligen Hochbunker eine städtebauliche Attraktion

Ulrich Nieß

16 RUBRIK: SÄUREFREI

„Auch nicht der Rhein hat mehr als ein Flußbett nöthig“

Ein umfangreicher Bestand im Generallandesarchiv Karlsruhe dokumentiert die Begradigung des Oberrheins, die vor 200 Jahren begann

Wolfgang Zimmermann

20 INTERVIEW

„Der Verheißungscharakter der Verfassung ist sofort da“

Ein Gespräch mit dem Referatsleiter Dr. Peter Exner vom Landesarchiv Baden-Württemberg über das Doppeljubiläum der badischen Verfassungen von 1818 und 1919

24 RUBRIK: LAND&LEUTE

Marie Ellenrieder

(1791 bis 1863)

Eine erfolgreiche Malerin von Porträts und Altarbildern

Tobias Engelsing

25 Josef Fickler

(1808 bis 1865)

Ein vergessener Demokrat und Journalist der Revolutionszeit | Tobias Engelsing

26 RUBRIK: WIRTSCHAFTSSCHÄTZE

Wollregime mit Welterfolg

Gustav Jaeger und die Firma Benger verschafften der süddeutschen Trikotwarenindustrie mit wollener Unterwäsche den Durchbruch

Jutta Hanitsch

30 MÜHLENGESCHICHTE

Wer ließ die Mühle klappern?

Mühlenbetrieb im Mittelalter

Gerhard Fritz

34 RUBRIK: AUF SPURENSUCHE

Vom Mittelalter zum Melitta-Filter

Das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof gibt dem Schlössle von Effringen ein neues Zuhause

Julia Lauer

38 NEUES STADTMUSEUM

Ein Ort für die Stuttgarter Identität

Das neue StadtPalais geht als Museum für Stuttgart neue Wege

Johanna Klein

40 RUBRIK: MUSEUMSLAND

„Anders sein“ auf dem Dorf

Eine Ausstellungsreihe der sieben Freilichtmuseen im Land

Almut Grüner

SERVICE

42 BUCHTIPPS

44 AUSSTELLUNGEN & AKTUELLES

48 AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE

49 IMPRESSUM

49 VERLOSUNG

Gewinnen Sie eine von drei Familienfreikarten für das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof

Das Gute an Jubiläen …

… ist, dass sie die Aufmerksamkeit auf Themen richten, mit denen man sich sonst kaum beschäftigt hätte: diesmal auf die Jahre um 1818. Mit mehrjährigen Großprojekten wie der württembergischen Landesvermessung oder der badischen Rheinkorrektion demonstrierten die neuen Staaten ihre Handlungsfähigkeit – mit Folgen bis heute. Herrschaftliches Krisenmanagement führte 1818 zur Gründung der Musteranstalt in Hohenheim durch den württembergischen König. Letztlich war auch das Gewähren der badischen Verfassung eine Form von Krisenmanagement durch den Großherzog – mit erheblichen Konsequenzen. Gut, dass das Jubiläum Anlass bietet, sich mit den Fragen nach Teilhabe, nach der Staatsform und den Menschenrechten auseinanderzusetzen.

Ihre Redakteurin
Meike Habicht

„Anders sein“ auf dem Dorf

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über das aktuelle Gemeinschaftsprojekt der sieben Freilichtmuseen.

Museen haben die Fähigkeit, der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten: Der Blick in die Vergangenheit wirft dann ein kritisches Licht auf aktuelle Fragen. Mit ihrem gemeinsamen Ausstellungsprojekt „Anders. Anders? Ausgrenzung und Integration auf dem Land“ 2017/18 wollen die sieben Freilichtmuseen in Baden-Württemberg genau das erreichen. Sie thematisieren, wie in der Vergangenheit mit Menschen umgegangen wurde, die von der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung als „anders“ empfunden wurden. Die damaligen Strukturen und Mechanismen von Ablehnung, Ausgrenzung, Miteinander und Integration erscheinen als Spiegelung unserer heutigen Gesellschaft.

Als „anders“ galten auf dem Dorf viele. Ob Gastarbeiter oder Heimatvertriebene, Jenische oder Juden, Arme oder Menschen, die von der Sozialfürsorge abhängig waren – jede der sieben Ausstellungen bezieht sich auf eine andere Randgruppe. Feinfühlig wird dabei dargestellt, wie sich die Mehrheiten im Dorf einerseits bewusst von den „anderen“ abgrenzten, gleichzeitig aber doch auf sie reagieren mussten oder sogar auf sie angewiesen waren.

Das Dorf, das den einen Sicherheit, Heimat und Unterstützung bot, erlebten die anderen als mehr oder weniger geschlossene Gesellschaft, die soziale Grenzen zog oder Sanktionen verhängte. Wer so ausgeschlossen war, konnte zwar ein starkes Gemeinschaftsgefühl innerhalb der eigenen Gruppe entwickeln, empfand aber gleichzeitig das Anderssein auch als Makel. Jenische, Landjuden und Gastarbeiter entwickelten eigene soziale und kulturelle Identitäten, die sich bewusst von der Mehrheit abgrenzten. Heimatvertriebene versuchten, die frühere Identität im Privaten aufrechtzuerhalten und gleichzeitig in der Öffentlichkeit nicht als „anders“ aufzufallen. Menschen dagegen, bei denen der Grund der Ausgrenzung in einer körperlichen oder geistigen Einschränkung lag – oder in ihren Lebensumständen – konnten kaum auf den Rückhalt einer Gruppe rechnen.

Mit „Keine Heimat mehr? Geschichten von Flucht und Heimkehr“ startete die Ausstellungsreihe 2017 im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof.

Sie alle, Einzelne oder Gruppen, erlebten unterschiedliche Grade der Diskriminierung, sowohl von öffentlicher Seite her wie auch im täglichen Kontakt mit der Dorfgemeinschaft. Immer wieder führten Vorurteile, Unwissenheit, Desinteresse und Ängste dazu, dass Behörden Maßnahmen ergriffen, die die Randgruppen benachteiligten oder, im schlimmsten Fall, bis zu Ermordung, Vertreibung oder andersweitigem Ausschluss aus der Gesellschaft führten.

Für ihre Ausstellungen bedienen sich die Freilichtmuseen zum einen historischer Quellen, zum anderen kommen – wo dies möglich ist – die Betroffenen selbst zu Wort, deren persönliche Erfahrungen im Bewusstsein der Mehrheit bislang kaum eine Rolle spielen. Aus ihren Erzählungen und Erinnerungen entstehen eindrückliche, bewegende Momente. Hier spricht nicht die Mehrheit autoritär und urteilend über die „Anderen“, sondern die „Anderen“ schildern ihre Lage selbst. Venanz Nobel, Autor und Angehöriger der Jenischen, sagt dazu: „In den letzten Jahrzehnten hat sich immer mehr der Ausdruck ‚soziale Randgruppe‘ in den Wortschatz derer, die über uns berichten, eingeschlichen. Im Unterton schwingt dabei in meinen Ohren immer mit, dass wir doch eigentlich dankbar sein müssten, dass der Sprecher den Buchstaben ‚A‘ gestrichen habe. Denn vor allzu kurzer Zeit schimpfte man die Jenischen schlicht ‚Asoziale‘“ (Ausstellung Wackershofen).

Es zeigt sich, dass „Andere“ immer schon Teil der dörflichen Gemeinschaft waren. Und auch die Schwierigkeiten, die sich beim Aufeinandertreffen zwischen Mehrheit und Minderheit ergeben, waren damals ähnlich wie heute: „Das Mitsingen beim Badnerlied oder Schwarzwälder Kirschtorte auf dem Tisch sind keine Zeichen von Integration. Entscheidend ist, dass sie Deutsch sprechen, Arbeit und Kontakt zu den Einheimischen haben“, so der Bürgermeister von Lahr 1997 über die Integration von Zugewanderten (Ausstellung Gutach). Und der Heimatvertriebene Peter Poerschke, der in den 1940er-Jahren als Kind in eine kleine Gemeinde im heutigen Zollernalb-Kreis kam, erzählt aus der Erinnerung genau das: Mit der Arbeitsstelle und der Mitgliedschaft im Sportverein ab den 1950er-Jahren schwanden die Unterschiede, kam endlich das Gefühl, dazuzugehören (Ausstellung Neuhausen).

In der Zusammenschau der sieben Ausstellungen wird deutlich, dass der Begriff „Heimat“, der eigentlich keinen Plural hat, von Minderheiten anders empfunden werden kann. „Heimaten“ hat, wer sich zwar ein neues Leben anderswo aufbaut, gleichzeitig aber die Verbindung zum alten, früheren oder anderen Leben aufrechterhält. Mit ihrem Gemeinschaftsprojekt, das die Baden-Württemberg-Stiftung gefördert hat, stören die sieben Freilichtmuseen in Baden-Württemberg nicht nur den Mythos vom idyllischen Leben auf dem Land, sondern auch unsere Vorstellung davon, was „Heimat“ bedeutet.

Diplomkulturwirtin **Almut Grüner M.A.** leitet das Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck.

NEUES AUS DER **MUSEUMSSZENE** BADEN-WÜRTTEMBERGS

Ausstellungsprojekt der Freilichtmuseen

Im Projekt „Anders. Anders? Ausgrenzung und Integration auf dem Land“ folgen im Sommer 2018: „Angekommen. Angenommen? Heimatvertriebene zwischen hier und dort“ im Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck; „Auf der Reis‘ – die ‚unbekannte‘ Minderheit der Jenischen im Südwesten“ im Hohenloher Freilandmuseum Schwäbisch Hall-Wackershofen; „Jüdisches Leben im ländlichen Württemberg“ im Freilichtmuseum Beuren; „Arm sein auf dem Dorf. Sozialfürsorge im 19. und frühen 20. Jahrhundert“ im Odenwälder Freilandmuseum Walldürn-Gottersdorf; „Zwischen zwei Welten. Gastarbeiter auf dem Land“ im Bauernhaus-Museum Wolfegg und „Leben am Rand. Anderssein im Dorfalltag“ im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach. Genaue Laufzeiten und Termine unter **www.landmuseen.de/Gemeinschaftsprojekt**

Lotto-Museumspreis geht in die vierte Runde

Der mit insgesamt 25.000 Euro dotierte Lotto-Museumspreis wird seit 2015 jährlich vergeben und auch 2018 wieder ausgeschrieben. Lotto Baden-Württemberg kooperiert dabei mit dem Museumsverband Baden-Württemberg und möchte mit dem Preis ausdrücklich die Arbeit kleiner und mittlerer Museen belohnen. Gerade kleine Teams oder ehrenamtliche Museumsarbeit von Häusern in kommunaler oder privater Trägerschaft verdienen es, in die Öffentlichkeit getragen zu werden. Bewerbungsschluss ist der 31. Juli 2018, die Preisverleihung wird am 10. November 2018 beim Preisträger stattfinden. Bewerbungsformular sowie weitere Informationen unter **www.lotto-bw.de/museumspreis**.

Münchner Note unterzeichnet

Der Museumsverband Baden-Württemberg e.V. hat die sogenannte „Münchner Note“ unterzeichnet. Die Erklärung geht auf eine Initiative der Münchner Pinakotheken zurück und fordert eine politische Lösung des Konfliktes, der sich aus dem Urheberrecht und dem Digitalisierungsauftrag der öffentlichen Museen ergibt: Denn das Urheberrecht schützt die Werke eines Künstlers für 70 Jahre nach dessen Tod. Andererseits wird von den Museen gefordert, ihre Sammlungen – die natürlich moderne Werke enthalten – im Internet zugänglich zu machen.

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG

3|2018
Einzelverkaufspreis 7,00 €

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter **www.staatsanzeiger.de/shop**

1918/19
Kriegsende und Neuanfang

TÖDLICH – Die Grippe-Epidemie 1918 belastete den Neuanfang

UNERWÜNSCHT – Ausgewiesene aus dem Elsass hatten es schwer

SPURENSUCHE – Esslingen vollendet Langzeitprojekt zur Heimatfront

Titel: Friedrich Ebert (links, mit Hand am Hut) und unbekannter Begleiter am 18. März 1920 auf dem Platz zwischen Kunstvereinsgebäude und Neuem Schloss in Stuttgart. (Siehe Beitrag S. 24.)

02

06

29

32

36

02 REVOLUTIONÄRE UMTRIEBE

Unruhe im Südwesten

Revolutionäre Ereignisse 1918 in Baden, Württemberg und Hohenzollern

Simone Ruffer

06 TÖDLICHE GRIPPE

Tanzen am Abgrund

Die tödliche Grippe-Epidemie des Jahres 1918 traf eine bereits schwer kriegsgeschädigte Gesellschaft

Wolfgang U. Eckart

11 IM BILD

Neuanfang vor 100 Jahren

Die Objekte der Großen Landesausstellung „Vertrauensfragen“ im Haus der Geschichte Baden-Württemberg erzählen starke Geschichten vom Weg in die Demokratie nach 1918

14 DEMOBILMACHUNG

Heimkehr in die Menschlichkeit?

Umsetzung und Folgen der Demobilmachung 1918/19 in Württemberg und Baden

Franziska Dunkel

18 UNERWÜNSCHTE „ALTDEUTSCHE“

Als „boches“ vertrieben, als „Wackes“ unerwünscht

Die Ausweisung der Deutschen aus Elsass-Lothringen nach 1918 und ihre Aufnahme in Baden

Angela Borgstedt

22 RUBRIK: LAND&LEUTE

Friedrich Ebert

(1871 bis 1925)

Walter Mühlhausen

23 Mathilde Planck

(1861 bis 1955)

Mascha Riepl-Schmidt

24 INNERE SICHERHEIT

„Ruhe und Ordnung sind unsere Rettung“

Wie es in Württemberg und Baden nach 1918 um Sicherheit und Vertrauen in die neuen Demokratien bestellt war

Christopher Dowe

28 AUSSTELLUNGSNETZWERK

Zeitenwende – Le Tournant 1918/1919

Das Ausstellungsnetzwerk aus 30 Museen der drei Länder am Oberrhein widmet sich jeweils eigenen Aspekten von Kriegsende und Revolution

Markus Moehring

29 FÜNF FRAGEN AN...

Fünf Kurzinterviews zu Ausstellungen des Netzwerks

32 RUBRIK: AUF SPURENSUCHE

52 Monate Heimatfront unter der Lupe

Das innovative historisch-kulturelle Langzeitprojekt „52 x Esslingen und der Erste Weltkrieg“ steht kurz vor dem Abschluss

Martin Beutelspacher und Joachim J. Halbekann

36 RUBRIK: SÄUREFREI

Online von der Monarchie zur Republik

Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat Quellen zur Weimarer Republik online in einem Themenmodul aufbereitet

Andreas Neuburger

40 RUBRIK: MUSEUMSLAND

Als Tandempartner zum Erfolg

Über das lohnende Miteinander von Museen und Tourismusmarketing

Beate Mehlin

SERVICE

42 BUCHTIPPS

44 AUSSTELLUNGEN & AKTUELLES

48 AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE

49 IMPRESSUM

49 VERLOSUNG

Gewinnen Sie einen Museumspass und einen Katalog

Zusammen mit dem Dreiländermuseum Lörrach verlosen wir diesmal das Erleben der „Zeitenwende“-Ausstellungen

Migranten wider Willen ...

… strömten ab November 1918 in großer Zahl nach Baden und mussten unter schwierigsten Bedingungen versorgt werden: Deutschland hatte den Ersten Weltkrieg verloren und erlebte einen beispiellosen politischen Umbruch. Reihenweise traten die Monarchen zurück und der Kampf um die Macht wurde teilweise direkt auf der Straße ausgetragen. Zwar blieb es im Südwesten vergleichsweise ruhig, doch die Ereignisse vom November 1918 und den Monaten danach waren auch hier umstürzend, sie betrafen viele Menschen direkt und existenziell. Die Beiträge in dieser Ausgabe werfen Schlaglichter auf die Grippe-Epidemie, auf Schießereien und eine Flüchtlingskrise, auf blanke Not – aber auch auf die unbändige Lust am Aufbruch in neue Formen von Gesellschaft und Politik. Dass Museen aus drei Ländern heute zu diesem Thema eine Ausstellungsreihe anbieten, ist ein Beispiel dafür, wie lebendig Europa sein kann.

Ihre Redakteurin
Meike Habicht

Als Tandempartner zum Erfolg

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über das lohnende Miteinander von Museen und Tourismusmarketing.

Mit mehr als einer Million Gästen pro Jahr ist Schloss Heidelberg sicherlich ein touristischer Hotspot. Ins Deutsche Apotheken-Museum im Ottheinrichsbau kamen im vergangenen Jahr stolze 741.000 Besucher. Gesundheit interessiert jeden, könnte man meinen, und deshalb gehen die Leute hin, wenn sie ohnehin schon einmal da sind. Museen und Tourismus scheinen also ideale Partner zu sein. Aber ganz so einfach ist es nicht.

Baden-Württemberg ist mit 21 Millionen Gästeankünften und 54 Millionen Übernachtungen im Jahr 2017 ein beliebtes Urlaubsland. Mit 1.300 Museen in 1.101 Kommunen und rund 16 Millionen Museumsbesuchen (2016) ist es ebenso Museumsland. Aber Museen profitieren nicht selbstverständlich von Touristenströmen.

Auf seiner Frühjahrstagung im März 2018 hat sich daher der Museumsverband Baden-Württemberg unter dem Titel „Zugpferd oder Trittbrettfahrer. Museen und Tourismus“ intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt.

„Der Tourist“ schwebt als Zielpublikum für Museen stets im Raum und spielt in der Rechtfertigung, im Selbstverständnis und in der Selbstdarstellung von Museen immer eine Rolle. Auch die Analysen der Tourismusfachleute zeigen, dass „der Tourist“ bereit ist, im Urlaub „etwas für Kultur und Bildung zu tun“ und eventuell ins Museum zu gehen. Aber, das wissen auch Touristiker wie Andreas Braun, Geschäftsführer der Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg: „Kultur und Museen sind für die Reisemotivation ein Add-on.“ Museen dürfen sich also selbstbewusst als Sahnehäubchen verstehen – sollten sich aber entsprechend zu Markte tragen. Das mahnte Braun auf der Tagung ebenso an wie die Reisebloggerin und Journalistin Julia Bauer: Viele Museen, so ihr Eindruck, verzichten darauf, aktiv um Besucher zu werben und ihre qualitätsvollen Angebote im Wettbewerb mit anderen Freizeitangeboten modern zu bewerben und zu präsentieren. Braun empfahl den Museen, sich zu vernetzen: untereinander, mit der Gastronomie und mit dem Stadt- und Regionalmarketing.

Museen können auf dieser Ebene den digitalen Wandel direkt für sich nutzen. Sie sind so unabhängiger von ihrem Umfeld, etwa durch eine gezielt entwickelte eigene Marketingstrategie oder durch die regionale Vernetzung mit anderen Museen. Diese hilft auch, ein Problem zu lösen, das oft die Erfahrung von Museumsfachleuten bestimmt: In manchen Orten endet das Tourismusmarketing an der Gemeindegrenze, anderswo findet es gar nicht statt. Gegenüber regionalen Tourismusinitiativen hat das einzelne Museum einen schweren Stand. In Basel dagegen hat man mit dem Netzwerk „museen basel“ sehr gute Erfahrungen gemacht. Es vertritt die Marke „Museumsstadt Basel“ mit und ist ein loser Zusammenschluss von 35 Museen in der Region Basel. Große Häuser wie die Fondation Beyeler oder das Vitra Design Museum in Weil am Rhein sind hier ebenso vertreten wie das Cartoonmuseum Basel oder das Sportmuseum Schweiz. Gemeinsame Projekte, Flyer in drei Sprachen oder die „Lange Nacht der Museen“ machen die Museen im trinationalen Eurodistrikt Basel bekannt. Diese Art der Zusammenarbeit gibt es in Baden-Württemberg selbst in den Ballungszentren nicht.

Doch bevor man sich als Museum um die Aufmerksamkeit internationaler Gäste kümmert – die man im Deutschen Apotheken-Museum unter anderem mit einem Audioguide auf Japanisch bedient – kann man sich um Tagestouristen bemühen, die aus dem näheren Umfeld kommen. 370 Millionen Tagestouristen sind in Baden-Württemberg pro Jahr unterwegs. Ein Potenzial, das von Touristikern wie Museumsleuten gepflegt werden sollte, so Armin Dellnitz von der Regio Stuttgart Marketing und Tourismus GmbH. „Der Tagestourist entscheidet sich beim Frühstück, was er unternehmen will, und lässt sich über die digitalen Medien, eine gute Homepage und passende Serviceangebote unmittelbar gewinnen.“ In Heidelberg führen ein überzeugendes inhaltliches Konzept, zielgruppenspezifische Angebote und Ansprache und die Kooperation verschiedener Partner zum Erfolg, denn Schloss und Apotheken-Museum werden auch, aber nicht nur, von Touristen aus Übersee besucht. Museen und Tourismus sind Tandempartner – wenn es ihnen gelingt, für das Wohl der Besucher zusammenzuarbeiten.

Der Schlosshof in Heidelberg – links der Eingang ins Deutsche Apotheken-Museum.

Dr. Beate Mehlin ist für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für den Museumsverband Baden-Württemberg zuständig

NEUES AUS DER **MUSEUMSSZENE** BADEN-WÜRTTEMBERGS

Eckart Köhne erneut Präsident

Am 8. Mai 2018 hat die Mitgliederversammlung des Deutschen Museumsbundes Prof. Dr. Eckart Köhne, den Direktor des Badischen Landesmuseums, erneut zum Präsidenten des Deutschen Museumsbundes (DMB) gewählt. Eckart Köhne beginnt damit seine zweite Amtszeit. Seit 2014 trägt er den Titel und konnte nun erneut von sich überzeugen. Seine Stellvertreterin ist Prof. Dr. Christina Haak aus Berlin. Auf der Jahrestagung in Bremen beschäftigte sich der DMB auch mit dem Thema „Eine Frage der Haltung. Welche Werte vertreten Museen?“. Es nahmen Referierende aus aller Welt und ungefähr 400 Kulturschaffende teil.

https://www.museumsbund.de

Interkulturelles Förderprogramm auch für Museen

„Interkulturelle Qualifizierung vor Ort“ heißt ein neues Programm des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das sich auch an Museen richtet. Wer sich interkulturell öffnen möchte, weil er in Vielfalt einen Mehrwert erkennt (oder Museumsarbeit und ehrenamtliches Engagement auf eine breitere gesellschaftliche Basis stellen möchte) kann sich um Förderung bewerben. Das Programm bietet Inhouse-Schulungen, Unterstützung beim Aufbau eines Netzwerks sowie Workshops bzw. Fachtagungen. Die Koordination hat das Forum der Kulturen Stuttgart übernommen. Förderberechtigt sind gemeinnützig organisierte Kultureinrichtungen und Kommunen aus Baden-Württemberg.

https://www.forum-der-kulturen.de

Museumsmesse in Leipzig

Die internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik, kurz MUTEC, findet zusammen mit der denkmal, der europäischen Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung, vom 8. bis zum 10. November 2018 in Leipig statt. Die MUTEC ist eine Eigenveranstaltung der Leipziger Messe und macht es sich zum Ziel, Lösungsansätze für alle zeitgenössischen Probleme im und ums Museum auszustellen. Zentral sind dabei die Themen Sichern und Bewahren, Digitalisierung, Licht und Barrierefreiheit. Durch die Kooperation mit der denkmal kann eine Brücke zwischen Denkmalschutz und Museumsarbeit geschlagen werden.

http://www.mutec.de/

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG

4|2018
Einzelverkaufspreis 7,00 €

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter **www.staatsanzeiger.de/shop**

Die Moderne
Architektur und Gestaltung im Südwesten

WIRTSCHAFTSSCHÄTZE – Linoleum in alten Fotos und Mustern

SPURENSUCHE – Im Archiv der Hochschule für Gestaltung

SÄUREFREI – Das Staatsarchiv Ludwigsburg belebt die Geschichte

Titel: Das Einfamilienhaus von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in der Weißenhof-Siedlung in Stuttgart. Undatierte Aufnahme von Südosten durch Willy Pragher, um 1929.

02

06

14

20

24

02 NEUES BAUEN IN DER MODERNE

Architekten gehen neue Wege

In den 1920er-Jahren wurde das Wohnen nicht nur in Stuttgart radikal neu gedacht

Inken Gaukel

06 RUBRIK: WIRTSCHAFTSSCHÄTZE

Linoleum als Material der Moderne

Das Firmenarchiv der Deutschen Linoleum-Werke (DLW) aus Bietigheim ist eine Fundgrube für den Denkmalschutz

Jutta Hanitsch

10 DAS EIERMANN-MAGNANI-HAUS

Notwohnungsbau von Egon Eiermann

Im Eiermann-Magnani-Haus in Buchen-Hettingen treffen sich durchdachte Architektur und soziales Engagement

Franziska Dunkel

14 RUBRIK: AUF SPURENSUCHE

Design im Archiv

Im HfG-Archiv Ulm lebt die legendäre Hochschule für Gestaltung weiter

Martin Mäntele

18 RUBRIK: LAND&LEUTE

Hermann Blomeier

(1907 bis 1982)

Ein vom Bauhaus geprägter Architekt

Johanna Klein

19 Herta-Maria Witzemann

(1918 bis 1999)

Eine Pionierin der Innenarchitektur

Johanna Klein

20 RUBRIK: SÄUREFREI

Vom Aktendepot zum Informationsdienstleister

Seit 150 Jahren verwahrt das Staatsarchiv Ludwigsburg Archivalien aus Nordwürttemberg und macht sie für die Nutzung zugänglich

Peter Müller

24 RUBRIK: MUSEUMSLAND

Entdeckung im Freiburger Depot

Ein Förderprogramm ermöglichte die Restaurierung und damit die Ausstellung seltener japanischer Holzschnitte

Tilmann von Stockhausen

SERVICE

26 BUCHTIPPS

28 AUSSTELLUNGEN & AKTUELLES

32 AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE

33 IMPRESSUM

33 VERLOSUNG

Gewinnen Sie einen „Charakterköpfe“-Katalog

Zusammen mit dem Rosgartenmuseum Konstanz verlosen wir diesmal einen hübschen Einblick in die Geschichte des Porträts.

Praktisch und schön…

…sowie menschenwürdig und günstig sollen moderne Architektur und Gestaltung sein, wenn es nach ihren Urhebern geht. Beispiele dafür und bekannte Namen aus dem Südwesten präsentiert diese Momente-Ausgabe. Alle stehen für den Willen, durch gut geplante Häuser oder durchdachte Produkte die Gesellschaft zu verbessern. Zukunftsweisende Projekte wie die Werkbund-Ausstellung 1927 auf dem Weißenhof in Stuttgart hatten unmittelbar mit dem demokratischen und gesellschaftlichen Aufbruch nach 1918 zu tun. Ähnliches gilt für die Zeit nach 1945: Die Artikel machen deutlich, dass der Architekt Egon Eiermann ebenso wie die Hochschule für Gestaltung Ulm immer wieder den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellten. Gestaltung und gesellschaftlicher Anspruch lassen sich jedenfalls nicht trennen!

Ihre Redakteurin
Meike Habicht

Entdeckung im Freiburger Depot

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über ein Förderprogramm und seine Folgen in Freiburg.

2017 sichtete Hans Bjarne Thomsen von der Universität Zürich eine Sammlung japanischer Holzschnitte in der Ethnologischen Sammlung des Freiburger Museums für Natur und Mensch. Dem Professor für Ostasiatische Kunstgeschichte war schnell klar, dass dieser Bestand von internationaler Bedeutung ist. Leider waren die Blätter in keinem guten Zustand – zu schlecht, um sie als Ergänzung zu einer ohnehin geplanten Ausstellung über die ostasiatischen Inspirationsquellen des Freiburger Malers Julius Bissier zu zeigen.

Glücklicherweise gibt es „Kunst auf Lager". Dieser Zusammenschluss von Stiftungen und Förderinstitutionen fördert keine publikumswirksamen Großevents oder spektakuläre Neuerwerbungen, sondern setzt sich dafür ein, dass die Depotbestände öffentlicher Sammlungen erhalten und erforscht werden können. Schließlich lagern 40 bis 90 Prozent der Museumsbestände in den Depots und kommen nur selten ins Licht der Öffentlichkeit. Oftmals kümmern sich die Museen nicht ausreichend um ihre Schätze im Depot, häufig besteht allerdings auch kaum eine Möglichkeit, sich mit den deponierten Sammlungen auseinanderzusetzen, weil diese so schlecht gelagert sind, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gar nicht an die Bestände herankommen. In Freiburg ist dieses glücklicherweise kein Problem mehr, da vor sechs Jahren ein moderner Depotbau eingeweiht werden konnte.

Utagawa Kunisada, Furuichi in Ise: Tanz im Restaurant Bizenya. Das Blatt stammt aus der Serie „Berühmte Restaurants in den Provinzen", ca. 1822.

Dank der Unterstützung von „Kunst auf Lager" war es möglich, die japanischen Holzschnitte aus der Freiburger Sammlung zu restaurieren. Wichtigste Aufgabe war es, die hauchdünnen Blätter von den säurehaltigen, oft schon vergilbten Papieren abzulösen, auf die die Holzschnitte leider Anfang des 20. Jahrhunderts in Freiburg geklebt worden waren. Stattdessen wurden die Blätter jetzt auf passende Japanpapiere aufgelegt.

Doch wie kamen die japanischen Holzschnitte überhaupt nach Freiburg? Zu verdanken ist die Sammlung dem Freiburger Ethnologen Ernst Grosse (1862 – 1927), der jahrelang an der Freiburger Universität lehrte und zu den Pionieren der ostasiatischen Kunstgeschichte in Deutschland zählte. Ernst Grosse kam 1889 nach Freiburg, um sich an der dortigen Universität zu habilitieren. Der aus Stendal stammende Wissenschaftler war eigentlich Germanist und Philosoph, begann aber dann, Vorlesungen zur Kunst der „primitiven Völker" zu halten, und beschäftigte sich in den folgenden Jahren immer intensiver mit der japanischen und chinesischen Kunst. Dank seiner Mäzenin Marie Meyer, der Witwe eines Hamburger Kaufmanns, konnte Grosse in Paris japanische Kunst kaufen. Diese erwarb er vor allem von dem japanischen Kunsthändler Tamadasa Hayashi, der wesentlich dazu beitrug, dass sich vor allem zeitgenössische Künstler zunehmend für Japan interessierten. Grosse baute zusammen mit Marie Meyer unter anderem eine bedeutende Sammlung von japanischen Holzschnitten auf. Später schenkte er diese den Städtischen Sammlungen in Freiburg. Ein großer Teil der Sammlung von Marie Meyer und Ernst Grosse gelangte auch an das Asiatische Museum in Berlin, das derzeit in das neue Humboldtforum im Berliner Schloss einzieht. Jahrelang wirkte Grosse zudem als Berater für die Berliner Museen und reiste im offiziellen Auftrag des Deutschen Reiches nach Japan und China, um dort Kunst für Berlin zu erwerben.

Alle großen Namen von Hiroshige bis Hokusai sind in der Freiburger Holzschnittsammlung vertreten, zahlreiche äußerst seltene Blätter geben einen faszinierenden Einblick in den Freiburger Bestand. Dank des Programms „Kunst auf Lager" konnte nun diese Sammlung aufgearbeitet werden, durch die Unterstützung einer Mäzenin konnte zudem ein wissenschaftlicher Katalog von Hans Bjarne Thomsen in Deutsch und Englisch erscheinen. Auch wenn die Ausstellung bereits zu Ende gegangen ist, so zeugen der Katalog und demnächst auch die Online-Sammlung von den Japan-Schätzen in Freiburg.

Dr. Tilmann von Stockhausen ist Leitender Direktor der Städtischen Museen Freiburg und Direktor des Augustinermuseums.
https://www.kunst-auf-lager.de/

NEUES AUS DER **MUSEUMSSZENE** BADEN-WÜRTTEMBERGS

Lotto-Museumspreis 2018 entschieden

Zum vierten Mal wurde in diesem Jahr der Lotto-Museumspreis ausgeschrieben, 50 Museen aus Baden-Württemberg haben sich beworben. Sieger ist das Pfahlbau-Museum Unteruhldingen, dem der mit 20.000 € dotierte Preis am 10. November 2018 verliehen wird. Auch der Extra-Preis für außergewöhnliche Leistungen in Höhe von 5.000 € geht in den Süden des Landes: Das vereinsgetragene Jüdische Museum Gailingen am Hochrhein beweist, dass auch kleine Museen mit viel ehrenamtlichem Engagement Museumsarbeit auf höchstem Niveau leisten können. Das Gailinger Museum richtet den Blick stets über die engere Ortsgeschichte hinaus, verbindet Religion und Kulturgeschichte und leistet wichtige Netzwerkarbeit.

Das Pfahlbau-Museum Unteruhldingen punktete bei der Jury vor allem mit der Kombination aus traditionellen und innovativen Vermittlungsmethoden. „Die Verantwortlichen setzen in Unteruhldingen alles daran, der Öffentlichkeit die neuesten Erkenntnisse der Archäologie zugänglich zu machen. Sie scheuen sich auch nicht davor, ihr Museumskonzept regelmäßig zu hinterfragen und anzupassen", so Jan Merk, Präsident des Museumsverbandes Baden-Württemberg und Jurymitglied. Darüber hinaus ist das Pfahlbaumuseum vollständig vereinsgetragen mit kleinem Team und ohne Landesförderung – schon vor der Ernennung der Pfahlbauten am Bodensee zum UNESCO-Weltkulturerbe hatte sich das Museum als Besuchermagnet etabliert.

Gesellschaftsrelevante Projekte in Freilichtmuseen

Für die Jahre 2018 und 2019 stellt das Land den sieben Freilichtmuseen insgesamt eine Million Euro zusätzlich zur Verfügung, um ihre Vermittlungsarbeit zu stärken. Gefördert werden Maßnahmen, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen und politischen Fragen beschäftigen und die Freilichtmuseen zukunftsfähig machen. Das Gemeinschaftsprojekt der sieben Häuser berührt dabei eine zentrale Frage: Wie bleiben Freilichtmuseen relevant, wenn sich die Erinnerungen der Besucher immer weiter von dem entfernen, was in den Museen bisher vermittelt wird? Mit welchen Informationen und partizipativen Ansätzen können unterschiedliche Besuchergruppen erreicht werden? Ganz praktische Themen mit gesellschaftlichen Folgen sind die Motorisierung der Landwirtschaft, die ländliche Gaststättenkultur oder ein Filmarchiv zu traditionellen Handwerkstechniken.